

„Manchmal entdeckt man erst im Rückblick lebenslanges Vertrauen“

Diaspora-Aktion 2024

Monsignore Georg Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken, über Vertrauen, 175 Jahre Bonifatiuswerk, den bundesweiten Diaspora-Sonntag am 17. November und darüber, warum Gott keine Jukebox für das Leben ist.

Die Diaspora-Aktion 2024 des Bonifatiuswerkes steht unter dem Leitwort: „Erzähle, worauf du vertraust.“ Warum haben Sie dieses Leitwort gewählt?

Monsignore Georg Austen: Vertrauen gehört zu den kostbarsten Ressourcen der Welt. Ohne Vertrauen kann keine stabile Beziehung wachsen. Als Christinnen und Christen ist dies die Basis für unsere Glaubensgemeinschaft. Und gerade in dieser Zeit der Krisen und Kriege braucht unsere Welt und Kirche solche Menschen, die davon erzählen, was ihnen Halt, Orientierung und Kraft gibt; worauf Sie bauen und vertrauen, worauf Verlass ist. Dies gilt besonders für Gläubige, die in der Diaspora, in der Vereinzelung ihren Glauben leben.

Was bedeutet „Vertrauen“ für Sie?

Monsignore Georg Austen: Vertrauen ist keine reine Gefühlssache – es basiert aus meiner Sicht auf Erfahrungen, hat immer ein Risiko und ist daher fragil. Man entscheidet sich bewusst dazu, auf etwas oder jemandem zu vertrauen, Vertrauen kann nicht gekauft und erzwungen werden. Aufrichtiges Vertrauen traut dem anderen etwas zu und baut Ängste ab; es lässt aber auch Fragen und Zweifel zu. Da es in der Begegnung geschieht, kann es natürlich auch Fehleinschätzungen geben. Aber nur Verlässlichkeit schafft Vertrauen. Ich vertraue darauf, dass ich mich dem anderen aussetzen kann und mein Vertrauen nicht missbraucht wird. Das ist aber kein blindes Vertrauen. Letztlich vertraue ich im Leben darauf, dass da jemand ist, von dem ich mich bedingungslos erkannte, ohne Leistung anerkannt und geliebt fühle, ohne dass ich ständig auf mich aufmerksam machen muss.

Welche Rolle spielt Vertrauen im Glauben?

Monsignore Georg Austen: In Koiné, der griechischen Sprache des Neuen Testaments, ist das Wort für Glauben mit dem für Vertrauen – „pistis“ – identisch, beides braucht und ergänzt einander. Es geht um die innere Gewissheit, dass dieser Gott der Liebe, der in Jesus Christus ein Gesicht bekommen hat, uns Hoffnung und Zukunftsvertrauen gibt. Das bedeutet nicht, dass wir einen Hochglanz-Glauben haben: Gott ist kein Wunscherfüller und keine Jukebox für das Leben. Die Geschichte des Gottglaubens beinhaltet von Anfang an auch Enttäuschung, Brüche sowie Klagen und Weinen. In diesen Situationen begegnet man Gott und sie lassen einen – manchmal erst im Rückblick – lebenslanges Vertrauen entdecken. Glauben ist auch ein Ringen mit Gott, und wir brauchen diesen kritischen, ungesättigten Glauben.

Die Zahl der Kirchenaustritte ist weiterhin hoch, für viele spielt noch immer ein Vertrauensverlust eine Rolle. Wie kann Kirche Vertrauen zurückgewinnen? Wie sollten wir Menschen begegnen, die aus der Kirche ausgetreten sind?

Monsignore Georg Austen: Wir sollten diesen Menschen mit Respekt und Sensibilität begegnen, nicht trotzig oder beleidigt. Denn hinter jeder Entscheidung und jeder Zahl steckt ein Mensch mit seiner Lebens- und Glaubensbiografie, dem wir auf Augenhöhe begegnen sollten. Diese Menschen haben etwas zu sagen, das sich lohnt wahr und ernst zu nehmen. Vielleicht ist auch ein Dialog möglich über die Fragen „Wem vertraust du auf deinem Lebensweg?“ oder „Was gibt dir Halt und Orientierung?“. Wir sollten in solche konstruktiven Dialoge einsteigen, ohne fertige Lösungen zu erwarten, und nicht müde werden, den Glauben an Gott und eine gute Zukunft sowie den Wert einer Glaubensgemeinschaft immer wieder neu ins Gespräch zu bringen. Als Kirche sollten wir den Menschen etwas zutrauen, denn nur dann kann ich erwarten, dass man ihr vertraut.

In vielen deutschen Bistümern ist Diaspora längst Alltag. Was bedeutet das für die Arbeit des Bonifatiuswerkes?

Monsignore Georg Austen: Als „Hilfswerk für den Glauben und der Solidarität“ ist das Bonifatiuswerk herausgefordert, katholische Christen in ökumenischer Verbundenheit zu unterstützen. Wir möchten Zugänge zu den Inhalten christlichen Glaubens schaffen, so dass Christen ihr religiöses Handeln vor sich selbst und anderen begründen können. Unser Anliegen ist es, zu befähigen, im Dialog mit Andersdenkenden und -glaubenden sowie Nichtglaubenden den eigenen Glauben zur Sprache zu bringen. Wir möchten Impulsgeber sein sowie Glaubensbildung und Gemeinschaftserfahrung ermöglichen, um so Netzwerke zu stärken. Darüber hinaus gilt es, das Evangelium zeitgerecht in das „Jetzt“ zu transformieren und natürlich auch karitative sowie soziale Projekte in der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen.

*Das Bonifatiuswerk feiert in diesem Jahr seinen 175. Geburtstag.
Was bedeutet dieses Jubiläum?*

Monsignore Georg Austen: Zunächst einmal spreche ich unseren Spenderinnen und Spendern, Förderern und Freunden unsere große Dankbarkeit für das Interesse, Gebet und die finanzielle Unterstützung aus. Sie haben in den vergangenen 175 Jahren unzählige Projekte, die den Menschen zugutekamen, ermöglicht. Ebenso gilt es den hauptberuflich und ehrenamtlich Engagierten vor Ort, in den Gremien und im Bonifatiushaus für ihren Einsatz und ihr Glaubenszeugnis – oft auch in schwierigen Situationen – zu danken. Die katholische Kirche in Deutschland und Europa befindet sich in einem fundamentalen Transformationsprozess; wir stehen vor den Fragen: Welche Gestalt unserer Kirche können und wollen wir fördern? Welche Form von Diaspora begegnet uns heute? Wie können wir transparent, professionell, zuverlässig und vertrauenswürdig, neue Mitglieder und Mitgliederinnen für die Arbeit des Bonifatiuswerkes erreichen? Die Arbeit des internationalen Hilfswerkes ist nach 175 Jahren noch nicht zu Ende, es liegt im Gegenteil weiterhin sehr viel Arbeit vor uns.

Was ist das Beispielprojekt der Diaspora-Aktion in diesem Jahr? Und was ist das Besondere an ihm?

Monsignore Georg Austen: Das neue Hospiz „Mutter Teresa“ in Heilbad Heiligenstadt ist das diesjährige Beispielprojekt der Diaspora-Aktion. Es wurde bewusst nach Mutter Teresa benannt und möchte dem Prinzip der uneingeschränkten Nächstenliebe folgen. Das Caritashospiz bietet Platz für 13 Menschen, die bis zum Lebensende in Selbstbestimmung und Würde leben wollen. Es gewährleistet medizinische und pflegerische Unterstützung im 24-Stunden-Rhythmus, was im eigenen familiären Umfeld oft nicht möglich ist. Nicht nur die Gäste, sondern auch die Angehörige werden vom Einzug bis über den Auszug hinaus durch Gespräche und im Gebet begleitet, um so dem Gefühl der Ohnmacht entgegenzuwirken, das die schockierende Diagnose „unheilbar krank“ verbreitet.